

Über Schulen mit fremder Unterrichtssprache im deutschen Sprachgebiete der Schweiz

Autor(en): **Lüssy, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **9 (1913)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Schulen mit fremder Unterrichtssprache im deutschen Sprachgebiete der Schweiz.

Wenn es des deutsch-schweizerischen Sprachvereins Pflicht sein muß, alle Erscheinungen, die in irgend welcher Weise das Geltungsrecht der deutschen Sprache in ihrem Sprachgebiete zu beeinträchtigen geeignet sind, zu untersuchen und auf die Mittel der Abwehr hinzuweisen, so muß er sich folgerichtig auch fragen: Gibt es auf deutschem Boden Schulen, in denen eine fremde Sprache so gepflegt wird, daß der Unterricht in der deutschen Sprache an die zweite Stelle tritt, wohl auch ganz verschwindet?

Im Brachmonat dieses Jahres (1913) sind daher an sämtliche Unterrichts-Oberbehörden der deutschen Kantone der Schweiz Fragebogen über das Vorhandensein von Schulen mit einer fremden Unterrichtssprache mit der Bitte versandt worden, sie noch im Laufe des Sommers ausgefüllt an uns zurückzusenden. Die Fragen waren so gestellt, daß man von jeder Fremdschule die Zahl der Klassen (Jahrgänge), der Schüler und Lehrer erfahren wollte, ferner ob diese Schulen dauernde oder vorübergehende Einrichtungen seien, seit wann sie bestehen, ob sie vom Staate, der Gemeinde oder von anderer Seite unterhalten oder unterstützt werden, weiter an welchen dieser Schulen die deutsche Sprache einen Hauptgegenstand bilde und an welchen sie nicht gelehrt werde, dann ob diese Schulen den Zweck haben, die Jugend auf die deutsche Schule vorzubereiten oder ob sie die Schüler in der Fremdsprache zu befestigen trachten; endlich wünschte man Aufschluß über die Vorbildung, die Befähigungsausweise und die Heimat der Lehrer, sowie über die Heimat der Schüler. In dem Begleitschreiben ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß man hauptsächlich wissen möchte, ob diese Schulen dazu dienen, die Schüler in kurzer Zeit soweit zu fördern, daß sie dem deutschen Unterrichte folgen können, oder ob sie Selbstzweck seien, d. h. den Machtbereich der Fremdsprache zu erweitern trachten.

Erfreulicherweise haben alle angefragten Stellen geantwortet, und es sei ihnen dafür an dieser Stelle verbindlichster Dank gesagt. Aus

den Antworten ergibt sich, daß in den rein deutschen Gebieten keine Fremdschulen, mit Ausnahme von italienischen und einer französischen in Brig*), vorkommen, und die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf die Italienerschulen; an zweiter Stelle sollen dann noch die Schulverhältnisse an der deutsch-französischen Sprachgrenze berührt werden, da sich hier stellenweise Wandlungen zugunsten der einen oder andern Sprache vollzogen haben.

Nach den gemachten Erhebungen besitzen gar keine Fremdschulen die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Basel-Stadt und -Land, Schaffhausen, Appenzell S.-Rh. und N.-Rh., Graubünden und Aargau. Italienerschulen weisen die Kantone Zürich, Bern, Solothurn, St. Gallen, Thurgau und Wallis auf.

Im Kanton Zürich beschränken sich die Schulen mit italienischer Unterrichtssprache auf die Hauptstadt. Im 3. Stadtkreis wurde im Mai 1912 eine Italienerklasse eröffnet und der Unterricht einem Lehrer mit zürcherischem Befähigungsausweise anvertraut. Es wurden nur Kinder aufgenommen, die auf einer höhern Stufe dem Unterrichte in den öffentlichen deutschen Schulen nicht zu folgen vermögen; Italienerkinder, die eben das 6. Altersjahr zurückgelegt haben, werden den ordentlichen, d. h. den deutschen Schulklassen zugewiesen. Die Klasse wurde nach den Fähigkeiten der Schüler in sechs Stufen gegliedert, in sprachlicher Richtung in zwei, eine für Anfänger und eine solche für Vorgesrittenere. Der Hauptzweck dieser Schule ist die möglichst schnelle Erlernung der deutschen Sprache. Die Klasse, in der es „wie in einem Taubenschlage“ zugeht, zählte 40—52 Schüler. Der Bericht, den der Lehrer dieser Klasse über das erste Schuljahr abgab, schließt mit den Worten: „Im großen und ganzen darf ruhig behauptet werden, daß sich die neue Einrichtung in ihren Grundzügen bewährt und manchem Lehrer des Stadtteils, der des Italienischen nicht mächtig war, Erleichterung gebracht hat. Bedenkt man, daß die Italienerklasse auch den Zweck hat, deutsche Klassen von fremdsprachigen und die Schulzucht gefährdenden Bestandteilen zu befreien, so dürfte ihre Daseinsberechtigung außer Frage stehen.“ — Diese Schule also wird

*) In der Nähe Berns befindet sich eine Privatschule mit französischer Unterrichtssprache, ebenso eine in Basel, die von der französischen Kolonie gegründet worden ist; diese Schule nimmt die Kinder der französischen oder schweizerischen Familien auf, die sich als Mitglieder dieser Gesellschaft haben einschreiben lassen; sie zählt 4 Knaben- und 3 Mädchenabteilungen. (Alter der Schüler 10—15 Jahre).

von der Gemeinde unterhalten und vom Staate unterstützt, offenbar weil sie den Zweck verfolgt, die Schüler in den Stand zu setzen, später dem deutschen Unterricht zu folgen. Anders verhält es sich mit den Abendschulen der Dante-Alighieri-Gesellschaft, die unter der Obhut des italienischen Generalkonsuls stehen und deren es in Zürich drei gibt, je eine im 4., 5. und 8. Kreise, außer einem Kindergarten im 4. Kreise. In ihnen wird die deutsche Sprache nicht gelehrt, als ihr Zweck wird die „Befestigung in der italienischen Sprache“ angegeben.*)

Im Kanton Bern bestehen im deutschsprechenden Teil keine fremdsprachigen öffentlichen Schulen. In der Nähe Berns gibt es eine nicht öffentliche Schule mit französischer Unterrichtssprache. Während des Lötschbergdurchstiches bestand in Randersteg eine Italienerschule, die jetzt aufgehoben ist, in Münster (Jura) gibt es ebenfalls eine öffentliche Italienerschule für die Kinder der am Münster-Grenchen-Tunnel arbeitenden Italiener; über ihre Schülerzahl und ihr Lehr-

*) Sitzung 1 der Società Dante Alighieri lautet auf deutsch: Die Dante-Alighieri-Gesellschaft stellt sich das Ziel, die italienische Sprache und Gesittung außerhalb des Königreichs zu verteidigen und zu verbreiten. Sitzung 2: Um dieses Ziel zu erreichen, richtet die Gesellschaft Schulen ein und unterstützt sie, ermutigt durch Belohnungen deren Besuch und Erfolg, arbeitet bei der Gründung von Volksbüchereien mit, verbreitet Bücher und Veröffentlichungen und fördert Zusammenkünfte.

In einer Flugchrift der Gesellschaft vom Jahre 1909 ist unter der Überschrift: Welches sind die Absichten der Società Dante Alighieri? zu lesen: Die italienische Sprache und Bildung, das Sinnbild und Band unseres Volkstums, den Grundstein des staatlichen Daseins und der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes in den andern Staaten untertanen italienischen Landen und in den in allen Teilen der Welt zerstreuten zahlreichen italienischen Ansiedelungen beschützen und ausbreiten. — Außerhalb des Reiches der Tätigkeit des nebenbuhlerischen Volkstums und seinen Werbegesellschaften, die daran arbeiten, die italienische Bildung, wo sie seit mehr oder weniger langer Zeit besteht, zu überrumpeln, abzuschaffen oder zu ersetzen, wirksamen Widerstand entgegenstellen.

In einer andern Werbeschrift (Rom, Tipografia di Roma 1907) heißt es, die Arbeit der Dante-Alighieri-Gesellschaft sei nötig, „damit, wenn eines Tages Gegenden, die geographisch und ethnologisch zu Italien gehören, jetzt aber politisch davon getrennt sind, nicht weniger italienisch zu uns zurückkehren, als sie es jetzt sind“. Was für Gegenden das sein könnten, die von der Dante-Alighieri-Gesellschaft auf ihre Rückkehr zu Italien vorbereitet werden, kann uns vielleicht die bei Sacchi & Sohn in Mailand erschienene Karte Italiens lehren, die außer den Staatsgrenzen auch die „natürlichen“ Grenzen Italiens zeigt. Außer andern Ländern, die uns nichts angehen, umfassen diese „natürlichen“ Grenzen Italiens den Kanton Tessin, Misox, Bergell, Puschlav und das bündnerische Münstertal.

ziel liegen keine nähern Angaben vor. Im Frühjahr 1913 wurde von den Italienern der Stadt der Unterrichtsdirektion in Bern ein Gesuch um Errichtung einer italienischen „Primar-, Sekundar- und Fortbildungs-klasse“ eingereicht. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß die Leute nicht die Mittel zur Führung eigener Schulen besaßen, daß sie aber beabsichtigten, die Kinder italienischer Zunge wöchentlich während dreier Stunden in italienischer Sprache und „Vaterlandskunde“ zu unterrichten. Der Entscheid der Unterrichtsdirektion lautete:

1. Die schulentlassene Jugend kann so viele Stunden Italienisch treiben, als sie will, aber sie untersteht daneben den Fortbildungsschulvorschriften der Stadt Bern und hat deren verbindliche Fortbildungsschule zu besuchen.

2. Der Name „Primar- und Sekundarschule“ ist nicht gestattet; es handelt sich um einen obern und untern Sprachkurs.

3. Die in den einschlägigen Gesetzen vorgesehene Stundenzahl darf nicht wesentlich überschritten werden. Damit ist die Stundenzahl für jene Kurse auf 1 bis 1½ herabgemindert.

4. Diese Kurse stehen unter der Aufsicht der kantonalen Schulinspektoren.

Aus diesem Beschlusse erkennen wir, daß man in Bern nicht geneigt ist, den Wünschen des italienischen Bestandteiles der Bevölkerung ohne weiteres nachzugeben, daß man aber auch nicht darauf ausgehen will, ihr Bestreben nach der Vervollkommnung in der italienischen Sprache und „Vaterlandskunde“ zu unterdrücken. Entspringt diese bestimmt abgegebene Erklärung und das weise Maßhalten wohl nicht dem Bewußtsein, daß sich das kräftige und entwicklungsfähige Bernervolk wohl dem eingedrungenen Fremden gegenüber stets behaupten wird?

Im Kanton Solothurn gibt es gegenwärtig wohl am meisten schulpflichtige Italienerkinder. Dies wird durch den Bau des Münster-Grenchen-Durchstiches und des Hauenstein-Grundtunnels bedingt. Hier finden für manche Jahre Hunderte italienischer Arbeiter einträgliche Beschäftigung. Was in früheren Jahren kaum geschehen ist, ist jetzt zur Tatsache geworden: die italienischen Arbeiter haben ihre Familien mitgebracht und sich in solothurnischen Dörfern häuslich eingerichtet. Da man aber deren Kinder nicht ohne Erziehung und Schulbildung aufwachsen lassen will, so mußten die Behörden für Unterrichtsgelegenheit besorgt sein. So entstanden bis jetzt 6 Italiener-

schulen, 3 in Grenchen mit 3 Lehrerinnen, 2 in Trimbach, 1 in Winznau. (In Oberdorf bestand beim Bau des Weissensteintunnels auch eine italienische Schule, jetzt ist sie eingegangen.) In Grenchen unterrichten 3 Lehrerinnen 134 Schüler, in Trimbach 2 Lehrer 115 Schüler, in Winznau 1 Lehrer 65 Schüler, es sind also im ganzen mehr als 300 Schüler. In Grenchen wird die Schule vom „Hilfsverein zugunsten der italienischen Auswanderer in Europa“, (Sitz in Mailand), der Gemeinde und dem Staat erhalten. Der Hilfsverein stellt das Schulhaus, trägt die Kosten des Schulbetriebs und überträgt die Unterrichtserteilung zwei mit dem staatlichen italienischen Lehrerpapent versehenen Lehrschwestern des Ordenshauses «Congregazione delle Giuseppine di Cuneo». Eine des Italienischen kundige solothurnische Lehrerin hat als dritte Lehrkraft zu wirken. Die Gemeinde Grenchen leistet einen jährlichen Beitrag von 2000 Franken, der Staat für jede Lehrschwester 400 Franken, der Staat und die Gemeinde besolden die solothurnische Lehrerin. In der Italienschule dürfen nur des Deutschen unkundige Kinder unterrichtet werden, während die andern der Gemeindegchule zu überweisen sind. Die Lehrpläne für die solothurnischen Primarschulen bilden die Grundlage des Unterrichts. Dabei ist, nach dem Entscheid der Unterrichts-Oberbehörde, auf die Heimat der Kinder und ihr künftiges Aufenthaltsland gebührende Rücksicht zu nehmen. Im Hinblick darauf, daß zahlreiche Kinder dauernd im deutschen Sprachgebiete verbleiben, sollen die Kinder neben den in italienischer Sprache zu erteilenden Unterrichtsfächern Unterricht in deutscher Sprache erhalten. Als Lehrmittel sind in erster Linie die des Kantons Tessin, vielleicht auch die des Königreichs Italien zu verwenden. Die Schulen in Trimbach und Winznau werden vom Staate und den Gemeinden unterhalten; es wirken ein solothurnischer Lehrer und zwei aus dem Kanton Tessin. Der Unterricht ist auch hier italienisch, doch ist vom Regierungsrat vorgeschrieben, daß Unterricht während mehrerer Stunden auch in deutscher Sprache erteilt werde. Die italienischen Schulen im Kanton Solothurn sind vorübergehende Einrichtungen, da die Schüler durchwegs Kinder der an den Tunnelbauten beschäftigten Arbeiter sind.

Es folgt der Kanton St. Gallen. Hier bestehen 3 Italienschulen: 1. in Buchental-Tablat mit 2 Klassen, 85 Schülern und 1 Lehrer; 2. in Langgasse-Tablat (2 Klassen, 1 Lehrer, 99 Schüler); 3. in Wattwil (4 Klassen, 72 Schüler, 1 Lehrer). Die erste Schule

besteht seit dem Jahre 1906, die zweite seit 1912 und die dritte seit 1905. Als Lehrer wirken 1 Schweizer und 2 Ausländer. Sie werden von den Gemeinden unterhalten und vom Staate unterstützt. An allen drei Schulen bildet die deutsche Sprache den Hauptgegenstand, denn nach dem Bericht der Unterrichts-Oberbehörde „leiten diese Schulen zur deutschen Primarschule über und sind nötig, weil die Kinder nicht deutsch verstehen, aber das Deutsche lernen sollen, um so bald als möglich den obern deutschen Schulklassen zugewiesen zu werden“. Aus dem Berichte ist nicht recht ersichtlich, ob diese Schulen dauernd oder vorübergehend sind, wahrscheinlich aber sind es bleibende Einrichtungen, da ja die Bahn- und Tunnelbauten der Bodensee-Toggenburgbahn schon längst zu Ende sind.

Auch im Kanton Thurgau gibt es Italienschulen: 1. in Arbon mit 3 Klassen, 133 Schülern und 2 Lehrern; 2. in Kreuzlingen (3 Klassen, 43 Schüler, 1 Lehrer); 3. in Amriswil wurde an einer der Unterschulen (1. und 2. Klasse, 69 Schüler) ein des Italienischen mächtiger Lehrer angestellt, weil ein Drittel dieser Schüler Italiener sind. In Arbon besteht ein italienischer Kindergarten. Die Italienschulen werden als dauernde bezeichnet; die erste besteht seit 1902, die zweite seit 1912 und die dritte seit 1908; sie werden von den Gemeinden unterhalten und mit Staatsbeiträgen unterstützt. Sie bezwecken „die Förderung der Kinder in der deutschen Sprache, damit sie nachher in den andern Abteilungen vorwärts kommen“. Die Lehrer sind Schweizer mit Befähigungsausweisen der Lehrerbildungsanstalt.

Im deutschen Teile des Kantons Wallis bestehen 4 italienische Schulabteilungen in Naters, sowie eine französische Schule in Brig.

Es sind bleibende Einrichtungen; in beiden wird die deutsche Sprache nicht gelehrt, denn ihr Ziel ist die Befestigung in der fremden Sprache. Die italienische Schule in Naters wird vom Staate unterstützt und die französische von einer Körperschaft oder von anderer Seite unterhalten. Die Lehrer sind französische Schweizer und Ausländer (Italiener).

Damit sind wir mit dem Rundgange durch die Fremdschulen der deutschen Schweiz zu Ende und können zusammenfassen. Es ergibt sich, daß mit Ausnahme einiger französischer Schulen nur italienische in Betracht fallen. Es sind wenigstens 15 mehrklassige Italienschulen mit rund tausend Schülern vorhanden und zwar nur solche, die das Deffentlichkeitsrecht genießen und vom Staate und den Ge-

meinden unterhalten oder unterstützt werden. Man vergesse auch nicht, daß daneben eine große Zahl Italienerschüler in deutschen Schulen sitzen. Jene tausend Schüler kosten die deutschen Kantone schweres Geld. Daher drängt sich einem die Frage auf: Ist das dafür aufgebrauchte Geld gut angewendet worden? Ist es überhaupt Sache der einheimischen Schulbehörden, für so massenhaft eingewanderte Fremdlinge besondere Schulen einzurichten? Diese Fragen sind nur bedingt zu bejahen. Es ist gewiß eine hehre Aufgabe und zeugt von einer hohen Stufe der Gesittung eines Volkes, wenn es aus eigenen Mitteln Ausländer, die seinen überaus gastlichen Boden betreten, auf eine höhere Bildungsstufe und damit auf eine bessere wirtschaftliche Stellung zu heben sich bemüht. Dieses Bestreben kann vom Standpunkte des reinen Menschentums aus nur gelobt werden, und es macht dem so oft bewährten deutschen Gerechtigkeitsfönn und echt schweizerischen Edelmut Ehre, daß für Ausländer auf unserem eigenen Heimatboden solche Opfer gebracht werden, während die nicht-deutschen Kantone und Gemeinden für ihre deutschsprechenden Landsleute keine deutschen Schulen unterhalten oder unterstützen, ja solchen Schulen grundsätzlich jede Berechtigung absprechen.

Zum Schlusse sollen noch einige Erscheinungen an der deutsch-französischen Sprachgrenze berührt werden. Man sollte erwarten, daß überall da, wo starke deutsche und französische Minderheiten sich vorfinden, die Schulverhältnisse in entsprechender Weise geordnet werden. Sehen wir, ob dies im großen und ganzen auch der Fall sei. Beginnen wir mit dem Berner Jura. Der Amtsbezirk Bruntrut weist 94 französische Schulklassen auf, Freibergen 47, beide Gebiete besitzen keine deutschen Schulen. Laufen besitzt 31 deutsche Klassen und keine französische, Delsberg 2 deutsche, 71 französische, Münster weist 9 deutsche und 93 französische Klassen auf. Nach der Volkszählung von 1900 gab es in diesem Bezirke 12,669 französische und 6178 deutsche Einwohner. Das Bevölkerungsverhältnis ist also rund 2 : 1, während dasjenige der französischen zu den deutschen Klassen gleich 10 : 1 ist. Wie ist dieses auffallende Mißverhältnis zu erklären? Sind die deutschen Klassen so stark besetzt oder überwiegt die Zahl der französischen die der deutschen Kinder so sehr? Im Amtsbezirke Courtelary (St. Immertal) gibt es 2 deutsche und 105 französische Klassen und in Neuenstadt 19 französische und keine deutsche.

Gehen wir zum Kanton Freiburg über. Er wird bekanntlich von der Sprachgrenze durchquert, und man sollte erwarten,

daß auf dem deutschen Sprachgebiete auch die Schulen deutsch wären. Im Seebezirk sind die Sprachverhältnisse etwas verwickelte: Courlevon ist ganz deutsch, Wallenried französisch, Griffach (Cressier) bildet eine Insel ins deutsche Gebiet hinein. Bärtschen hatte bis 1864 eine deutsche Schule, jetzt ist es französisch. Vor 150 Jahren war Courlevon auch französisch. Merlach und Gurwolf haben, obwohl ein großer Teil der Bevölkerung deutsch ist, französische Schulen. Courtaman bei Courtopin ist zur Hälfte französisch, zur Hälfte deutsch; über die Schulverhältnisse liegen keine Angaben vor. Die reformierte Schule Courtopin liegt in französischem Gebiet, ist aber deutsch. Ähnlich sind die Verhältnisse oberhalb Freiburgs: Perfetschied, Mertenlach (Marly), Perroman (Praroman), Oberried, Muffethan (Bonnesfontaine) sind französisch, es wohnen aber viele Deutsche in diesem Gebiete. Eigentlich deutsche Schulen im französischen Gebiete sind Ferpicloz und Corjolens. Erstere ist eine öffentliche, letztere wird vom protestantisch-kirchlichen Hilfsverein in Bern unterstützt, denn da befinden sich eingewanderte Berner, die ihre Muttersprache bewahren wollen. In dem Ort zum Thurm (La Tour de Trême) bestand früher eine nicht öffentliche deutsche Schule, die auf 2 Schüler zusammengeschnitten ist, welche jetzt von ihrer wackeren Mutter selbst deutsch unterrichtet werden. — An den kantonalen Lehranstalten: Lehrerbildungsanstalt in Altenryf (Hauterive), Kollegium St. Michel, der landwirtschaftlichen Schule Pérolles (deutsch Bigritz) bestehen deutsche Abteilungen, in letzterer werden die Schüler durch Vorkurse befähigt, dem französisch erteilten Unterricht zu folgen. Die Hochschule ist gemischtsprachig; das Deutsche nimmt eine wichtige Stellung ein. Wie liegen die Verhältnisse in der Stadt Freiburg? Im Jahre 1900 hatte sie 9715 französische und 5550 deutsche Einwohner; Verhältnis = 5 : 3. Sie besaß 20 französische und 7 deutsche Primarschulklassen; Verhältnis = 9 : 3, daneben allerdings 7 reformierte, meist deutsche Klassen. Jetzt gibt es dort 41 französische, 20 deutsche Primarschulklassen; die reformierte Schule Freiburgs mit 8 Klassen ist ganz deutsch. Also 41 französische, 28 deutsche Klassen = $4\frac{1}{2} : 3$; dies würde in bezug auf die Verteilung der Klassen einen kleinen Vorsprung des Deutschen gegenüber dem Jahr 1910 bedeuten; was die Schülerzahl betrifft, liegen die Verhältnisse vielleicht etwas anders. Natürlich wird der Französischunterricht in der reformierten Schule eingehend betrieben, es finden sich ziemlich viele französische Kinder in dieser Schule, viele kommen auch aus gemischtsprachigen

Familien. Im Kanton Freiburg trifft man also auf dem Gebiete der Schule im ganzen für die deutsche Sprache keine unerfreulichen Erscheinungen an.

Nun der Kanton Wallis. Vom Wildstrubel verläuft die Sprachgrenze in südlicher Richtung über Siders dem Grate zwischen Einfisch- und Turtmantal nach gegen das Matterhorn. In Siders überwiegt jetzt der französische Bestandteil den deutschen ein wenig (904 : 875), während in Sitten im Jahre 1910 das Verhältnis 1481 Deutsche zu 4446 Franzosen war. In Siders ist eine deutsche Schule der Municipalgemeinde vorhanden, aber die ehemals deutschen Walliserfamilien schicken ihre Kinder lieber in die französische Schule. Auch die protestantische Gemeinde hat eine deutsche Schule mit 30 Schülern und eine französische mit 10 Schülern; aber ihre deutschen Schüler sind die Kinder frisch eingewanderter Familien aus der Nordschweiz. Da sich in Brig eine starke französische Minderheit vorfindet, ist eine französische Schule eingerichtet worden, an der also wie schon erwähnt, die deutsche Sprache — auf deutschem Sprachgebiet — nicht gepflegt wird, wie das auch der Fall ist in den 4 vom italienischen Staate und dem Tunnelbauunternehmen erhaltenen und vom Staate Wallis unterstützten Italienschulen in Matero. Bei vielen deutschen Walliserfamilien scheint also die Vorliebe für die französische Sprache so groß zu sein, daß sie ihre Kinder nicht deutsch schulen lassen, wodurch die deutschen Schulen im deutschen Oberwallis benachteiligt werden.

Diese kurzen Ausführungen tun dar, daß die französische Sprache in den Schulen im Berner Jura und Wallis etwas vorgezogen ist, während im Kanton Freiburg das Deutsche keine Einbuße erlitten hat. Die Frage der Schulen in den Grenzgebieten wäre wert, in einer einläßlichen Arbeit behandelt zu werden, in der man die Ergebnisse gemeindeweise und daneben die Schulverhältnisse nach der sprachlichen Seite hin genau zu untersuchen hätte. Man dürfte im ganzen kaum zu andern Ergebnissen gelangen, als die obigen Feststellungen enthalten.

D. Lüthy.